

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 15

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Osterfeier.

Der Winter wich. Ein neues Wehen
Bewegt die ausgeschlaf'ne Flur
Und drängt zum jüngsten Aufstehen
Ningsum die ewige Natur.

Ist's wieder nur die alte Weise,
Sie bleibet dennoch ewig schön
Und zieht durch ihre Zauberkreise
Die Menschen mit zu lichten Höhen,

Von dem Natur- zum Seelenleben
Schlingt sich geheimnisvoll ein Band,
Der Geist auch will sich neu erheben,
Wenn er nach langem Schlaf sich fand.
Besiegt ward alter Aberglaube
Von einer bessern Religion,
Im Zeitenwechsel stieg der Glaube
Vergeistigter stets auf den Thron.

Nun kam dem Glauben auch sein Winter,
Wer sehen kann, sieht ihn erstarren,
Kein rechtes Leben ist mehr hinter
Den „Gläubigen“, die „eingepfarrt“.



Ich bin der düst'ler Schreier,
Und freue mich dieser Zeit,
Der Nostalgie und Freude
Und strahlender Herrlichkeit.

Sind kahl auch noch die Zweige,
Sie bergen den Lebenssaft
Bis sie im Herbst tragen
Die Frucht in voller Kraft.

Drum grüße ich den Frühling;
Ist er bei mir auch vorbei,
— Erinnerung und Sehnsucht —
Sie bleiben des Lebens Mai.

Spezial-Bericht unseres wissenschaftlichen Mitarbeiters Dr. med. Beutelschneider.

St. Gallen, 1. April. Ich habe Ihnen heute über einen Fund zu berichten, der unsere wissenschaftliche Welt in fieberhafte Erregung versetzt. Einer unserer Mitbürger hatte das fabelhafte Glück, auf dem Trottoir unserer bekannten Rämli-Strasse, eine halbe Wagenladung „Ex-tremite“ auszugraben. Die sofort eingeleitete mikroskopische Untersuchung ergab, daß es sich um wirkliche Extremite handelt. Ueber Art und Alter dieser Extremite aber ist bei unsern Gelehrten ein Streit entbrannt, dessen Ende sich vorläufig noch gar nicht absehen läßt. Die Historiker sehen darin — „Documents humains“ — und bringen dieselben in Zusammenhang mit der bekannten frommen Klausnerin „Biborot“, deren Klaus gerade hier gestanden haben soll. Die Archäologen dagegen erklären, daß es sich nur um sogenannte „Doprolithen“ d. h. fossile Extremite vorhistorischer Tiere handeln kann. Beide Disziplinen sollen sich schon — im Eifer des Gefechtes — ihre dicksten und gefährlichsten Manuskripte um die Ohren geschlagen haben. Aber auch ein praktischer Nutzen scheint aus der Sache erwachsen zu sollen. Unser Gemeinderat geht ernstlich mit dem Gedanken um, die gründliche Reinigung, ja sogar Kanalisation ganzer Teile unserer alt-ehrwürdigen Stadt — möglicherweise noch im Laufe dieses Jahrhunderts — in den Bereich seiner Besprechungen ziehen zu wollen — wenn die Hausbesitzer überhaupt für Kanalisation überhaupt zu haben sind.

Unsere Pockenepidemie scheint gänzlich erloschen zu sein. Neue Fälle sind keine aufgetreten. Die bekannten Impfgegner behaupten, daß die von ihnen immer befürwortete strenge Abspernung der Erkrankten (wie anderwärts auch bei der Cholera) dieses glückliche Resultat zeitigt habe. Unerhört! Im stolzen Bewußtsein, 1/4 Million in Desinfektionsmitteln „versprüht“ und „verpulvert“ zu haben und angesichts der massenhaften Angstimpfungen, haben wir es allerdings im Anfang mit der Abspernung nicht allzu ernst genommen. Erst später wurde zu strengeren Maßnahmen gegriffen, um auch diesen gewohnheitsmäßigen Nörgelern den Mund zu stopfen. Der große „Posadowski“ hat — im deutschen Reichstag — erst jüngsthin diesen Ignoranten (den Gegnern des Impfwanges) das „ehrwürdigste“ Argument unserer wissenschaftlichen Kistkammer ums lose Maul geschlagen. Er hat daran erinnert, daß in dem belagerten Paris und sogar in Mex die Zahl der Pockenkrankungen eine höhere war, als bei den in weitem Umkreise kampierenden Preußen, die doch in der frischen, aber oft recht kalten Luft den Krankheitskeimen weit mehr ausgesetzt waren, als die unter mässigen Verhältnissen lebenden, sich gegenseitig warm

Doch nimmer giebt es Stillestehen,
Es waltet eine ewige Kraft
Und treibt zu neuen Frühlingswehen:
Dem Glauben folgt die Wissenschaft.

Hell läuten neue Osterglocken —
Wo Wissenschaft recht angewandt,
Erblüht die Menschheit mit Frohlocken
Ihr Schicksal in der eignen Hand.
Es spaltete der Mystik Wolke
Mit munterm Geist der Demokrat —
Und frühlinggleich schon manchem Volke
Erstand nun der moderne Staat.

Der sucht Gewalt aus dunkeln Mächten
Nicht, sondern nur, wie er beglückt —
Mit Bürgerpflichten, Bürgerrechten
Menschliche Mängel überbrückt.
So wollen wir auch Ostern feiern,
Die wir so gern modern uns seh'n!
Damit dem Vaterland, dem teuern
Stets blüh' ein Frühlings-Aufsteh'n!

haltenden, aber nur zum Teil geimpften Belagerten. Fürchterliche Aus-sichten eröffnen sich für unsere Schweiz! — Was soll werden, wenn diese feuchtesten, nur noch auf das Recht der „persönlichsten Persönlich-keit“ (Worte des Kaisers) schwörenden „freien“, aber zwangsweise ge-impften Preußen unsere wackeren Krieger einmal — in Rämli-Strunn — für längere Zeit belagern sollten. Es gibt nur eine Rettung für uns und unser Heer — der allgemeine Impfwang. Volksinitiative vor!

Anmerkung. Der obige Bericht unseres wissenschaftlichen Mit-arbeiters ist bei uns verspätet eingegangen, als „Gutgut“ der S. B. B., wir glauben ihn aber unsern Lesern nicht vorenthalten zu sollen.

Konsumliches.

Donigsüße liebe Volksbeglucker
Werden immer reifer, immer flücker,
Loden ihre Wimpel fein mit Zücker,
Bleiben eine Weile Vorteilplücker,
Lachend kleine Händler Unterdrücker,
Sind zum Schlusse Schuldenüberdrücker
Gläubiger mit Schaden Heimwärtsdrücker,
Mit Prozentenlist Finanzenplücker,
Und am Selbstgebadenen Erstücker.



Herr Feusi: „Mit dere Chelti ist es fast nüd mit her gfi, wo Sie für d'Charwuche wieder profizeiet händ?“

Frau Stadtrichter: „Sie ist halt ä Wuche z'pat, fast hätt' i's alerat extroffe. Aprepo Herr Feusi, was ist au am letzte Sam-stig im Stadtrat gange mit der Besol-digerhühig vum Schuelarzt?“

Herr Feusi: „Ja, das ist vorläufig der Rechnungsprüfiskummission über-wiese worde.“

Frau Stadtrichter: „Sie hämer nämli au sinerzit gseit und i ha's na glese, daß d' Schuelarzt als President vom städtische

Biamteverein mit Ruggen und Buch degege gfi sei, daß de Lehrer vor dr Abstimmig übers Gemeindsgeß d' Loß us-gahlt werdi, und tegig sett ihm von alle städtischen Angestellte elei d' Bsolbig ueta werde vor dr Gemeindabstimmig?“

Herr Feusi: „Er wirt tenf i dr Entwurf vu dem neue Gemeindsgeß bereits gseh ha und da wirt er gfunde ha, er well vorher na a „Schirme.“

Frau Stadtrichter: „Ja und die andere Stadttangestellte, wie gahls dann sebe, wenns Gseh abegwünscht wirt?“

Herr Feusi: „Ja, dene gahls halt denn, wie's d' Lehrrere gange wär wenn f' d' Brogez nüd gunne hetted. Dene händ f' im Stadthaus inne au allemil gleit, sie begehred eigetli nüt weder was ehne nachem Gseh ghöri, aber sie müesed warte bis abgstimmt sei, und dann, wenns Gseh abegwünscht gfi wär, hetted f' es ä Gottsnamen ab-gstritte und nüd gahlt, fah hetted 's.“

Frau Stadtrichter: „Ja und derigi Mandover lönd d' Groß Stadtrat und Stimmberechtigte mit sich mache? Es ist meini höchsti Zit, daß 's Wiberwold au Stimmzedel überhant und fah isches.“

Herr Feusi: „Düend Sie si nu ieg ä nüd gar erifere wege dere Bsol-bigerhühig vu dem Schuelarzt. Er ist President vu dr schweizerische Arbeiterunion und i ha ghört, die gäbed freimillig 4000 Franken a d' Bsolbig ane und dann wird d' Stadt d' Rest scho na chönen überneh.“